

Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezahler des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Kößschenbroda, Güterhoffstr. 5. Fernspr. 6. Schriftleiter: A. Schruith, Kößschenbroda-Naundorf.

Seltfame Schicksale eines seltfamen Menschen.

so wollte der „Rauhgraf“ August Joseph v. Waderbarth seine eigenhändigen Aufzeichnungen über sein Leben nennen, die er für den Druck auszuarbeiten begonnen hat, ohne sie aber je zu vollenden. Und er hatte mit dem Titel recht; denn er war tatsächlich ein ganz seltfamer Mensch, dieser langjährige Besitzer von Waderbarthstrube, ein Original der Dresdner Gegend, wie deren das vorige Jahrhundert eine ganze Anzahl sah. Es war davon ja erst kürzlich in unserer „Elbaue“ (II 1, Fürst Putzatin) die Rede. Da er selbst fühlte, daß er über all seinen anderen wissenschaftlichen Arbeiten so schnell seine große Lebensbeschreibung nicht werde in den Druck geben können, so entwarf er 1820 selbst eine „flüchtige Schilderung des Grafen von Waderbarth und ließ sie, geschmückt mit seinem sehr geschmeichelten Bildnisse (Steindruck nach einer Zeichnung von Martin in Hamburg, früher München), gesondert und in verschiedenen Zeitungen, z. B. in dem Niederelbischen Mercurius II (1821) Nr. 11 erscheinen. Da diese „flüchtige Schilderung“, die vielfach unter dem Namen eines Ernst Friedrich Ahlwardt ging, sehr selten geworden ist und ein Buch über den Pöhnitzer Sonderling, das der Verfasser dieser Zeilen schon lange vor hat, auch wohl so bald das Licht der Öffentlichkeit nicht erblicken wird, hauptsächlich mangels eines geeigneten Verlegers, so sei sie hier den Lesern der Elbaue bekanntgegeben. Schon die Art, wie der „wackere Barde“ hier über sich selbst berichtet, ist so bezeichnend für diesen „seltfamen Menschen“, der die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (bis zu seinem Tode 1850) jedem Pöhnitzer wohlbekannt war und dessen Gedächtnis sich in zahlreichen Geschichten bis heute erhalten hat.

Daß er durchaus nicht gering von sich dachte, lehren gleich die Eingangsworte seiner „flüchtigen Schilderung“:

„Seinen Zeitgenossen einen ihrer Mitbürger schildern wollen, der als Geschichtsschreiber, Kunstkenner, Abentheurer, Güterbesitzer, Reisender, Gelehrter und Philosoph längst durch ganz Europa bekannt ist, — würde eine überflüssige Arbeit sein, besonders da wir bald eine vollständige Lebensbeschreibung von ihm und viel über ihn zu erwarten haben; jedoch da alle Menschen nicht alles wissen können, so möchte selbst eine ganz flüchtige Uebersicht seiner Existenz

manchem spähernden Menschenbeobachter nicht ganz unwillkommen seyn.

Aus einer der edelsten, ältesten und vornehmsten Familien Deutschlands, die ihren Hauptsitz auf dem Stammgute Rogel im Herzogthum Sachsen-Lauenburg — eine Stunde von Raseburg und Mölln, 6 Stunden von Lübeck, 7 Meilen von Hamburg und 6 Meilen von Schwerin — seit undenklichen Zeiten hatte, in den mittlern Jahrhunderten viele Kriege mit den benachbarten Herzögen führte, große Ländereien in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes besaß, mit den beiden Kaiserhöfen und dem königlich preussischen Hause verwandt ist und nur durch Wohlthun, Zuverlässigkeit und Großmuth bei jeder Gelegenheit sich vorteilhaft auszeichnete — stammt unser Waderbarth ab. Er ward geboren zu Rusehdorf bei Kottbus in der Niederlausitz im Jahre 1770, am 7ten März, früh um 7 Uhr, und erhielt in der Taufe den Namen August Josef Ludwig von Waderbarth. Seine braven Eltern, die noch zu Ende des Jahres 1819 eben daselbst lebten, gaben ihrem einzigen Sohne eine sorgfältige Erziehung, verbunden mit aller ländlichen Freiheit, und niemand wählte damals in seiner frühesten Jugend, daß dieses Kindlein einst so viel Aufsehen in der großen weiten Welt machen, so viel Glück haben würde und so viel Unglück erfahren müßte.

In seinem zwölften Jahre geschah seine erste Ausflucht nach dem in der Oberlausitz gelegenen Städtchen Muskau, wo er bei seinen mütterlichen Groß-Eltern wohnte, mehrere Privatlehrer hatte, und ein Jahr lang in die dasige öffentliche Schule ging. Nachher kam er vier Jahre lang auf die Stadtschule der Sechsstadt Kamenz in der Oberlausitz, dann zwei Jahre auf die Hochschule zu Wittenberg, und eben so lange auf die berühmte Universität zu Göttingen. Ueberall waren seine Lehrer ungemein zufrieden mit ihm, überall erwarb er sich Liebe, Achtung und Freundschaft, und überall gab er schon früh mancherlei Beweise seines aufstrebenden Geistes. Ehe er Göttingen verließ, hatte er schon ein halbes Duzend allgemein geschätzter historischer Werke drucken und öffentlich austheilen lassen, die damals gleichsam mit Heißhunger verschlungen wurden.

Nun lebte er ungefähr ein Jahr in Dresden und Leipzig, ging hierauf nach England, durchstrich die britische Insel auf allen Seiten, fuhr nach Amerika, schiffte über nach Ostindien, kam wieder nach Lon-

don, kehrte nach seinem Vaterlande zurück, hielt sich abwechselnd in Wien, Hamburg und Dresden, oder in den Umgegenden auf, machte mehrere Streifzüge ins Ausland, unter anderen nach Italien und in die Türkei, und wohnte seit dem Jahre 1801 eigentlich ganz in Niedersachsen, größtenteils in Hamburg, Lübeck und auf der kleinen, freundlichen, romantischen, aber mit juristischem Ungeziefer angefüllten Insel von Raseburg. Nicht wenige Liebesabentheuer bestand er hier und da.

Er hatte eine sehr wichtige Forderung, die sich über hundert Millionen Louisd'or belief, an das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und Hannover, die bei dem Reichskammergerichte zu Weimar in allen Instanzen glücklich gewonnen, und längst bis zur Exekution förmlich ausgeklagt worden war. Er suchte sie geltend zu machen während der französischen Okkupazion, lebte deswegen oft und lange in Paris, hatte mehrere seltfame Ausritte mit dem ehemaligen Kaiser Napoleon, erhielt immer die schönsten Versprechungen, aber nie die Erfüllung von Tatsachen, besand sich seit dem September 1812 meistentheils wieder zu Hamburg, oder in der dasigen Gegend, und vegetirte seitdem daselbst als bloßer Privatgelehrter, keinen Antheil nehmend an den großen politischen Weltthändeln, sich ausschließlich den Künsten und Wissenschaften weihend, oft mit allen Elementen kämpfend, in unaufhörlichen Prozessen verwickelt. Mehrere ernsthafte historische Werke werden die Früchte seiner einsamen Muße und Zurückgezogenheit bald öffentlich bezeugen.

Während er in Paris seine Reklamazion geltend zu machen suchte, vereinigte sich im Frühjahr 1811 eine Bande von Spitzbuben, die, unter dem heuchlerischen Ehrentitel von Advokaten und Rechtsgelehrten, die friedlichen Bürger brandschägen, schlossen ein Bündniß zusammen mit feilen oder erbitterten Regierungen, fielen in seiner Abwesenheit meuchlings über ihn her, versiegelten alle seine Habseligkeiten, nahmen ihm unter mancherlei Vorwand alles, auch durchaus alles ab, ja sogar seine Büchersammlung, seine Handschriften, Briefe und sonstigen schriftlichen Aufsätze, theilten sich freundlich in ihren Raub, ließen ihn gefühllos schmachten, verspotteten ihn, und gaben ihm weder zu leben, noch Rede, Antwort und Rechnung über ihr freches Betragen. Es wird schwer, sich einen richtigen Begriff zu machen von dieser kalten, wilden Grausamkeit.